

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Zeitung. 1876-1881
6 (1881)**

9.2.1881 (No. 544)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-908899](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-908899)

Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs u. Sonrabeends zum Preise von 1 R.-M. pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gepaltene Corpuzzeile oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brake (Grünestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen beauftragt: Böttcher u. Winter in Oldenburg; Haasenstein u. Bogler in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Rudolph Hoffe in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; August Pfaff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen das.; C. Schlotte in Bremen; Joh. Noorbaar in Hamburg; G. L. Daube u. Comp. in Oldenburg; Wih. Scheller in Bremen und alle sonstigen Bureau's.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aufferth in Brake.

N^o 544.

Brake, Mittwoch, den 9. Februar 1881.

6. Jahrgang.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg. Die diesjährige Winterconferenz der freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahninteressen im Gebiete der Oldenburg. Staatsbahn*) fand gestern um 10 Uhr im Sitzungssaal des Landtagsgebäudes statt. Den Einladungen an die Landesparlamentarier zu Osnabrück, Bremen, Paderborn, Brake, Oldenburg, Leer, Norddehnhamm, sowie an verschiedene Landwirtschaftsvereine, Stablfleischern und Industriellen des Verkehrsbezirks der Oldenburgischen Bahnen war zahlreich entsprochen worden, so daß etwa 60 Mitglieder an derselben theilnahmen. Der Tagesordnung war auf Veranlassung der Osnabrücker Handelskammer noch hinzugefügt worden: der Antrag auf allgemeine Hebung der Concess aller Wagenklassen. Herr Oberregierungsrat Ramsauer eröffnete die Versammlung, indem er namens der Eisenbahndirection den Auweisenden für ihr Erscheinen seinen Dank ausspricht. Er hofft, daß die Vereinigung wie bisher so auch in Zukunft fortfahren möge, zum allgemeinen Segen zu wirken. Auch bei anderen Bahnen habe sich das Bedürfnis fühlbar gemacht, die gegenseitigen Wünsche, Beschwerden etc. durch das lebendige Wort zu gegenseitiger Kenntniß zu bringen, sowie durch Austausch der Erfahrungen Belehrung zu geben und zu nehmen. So sei in Baden der Eisenbahnrath, auf den preussischen Staatsbahnen ähnliche Institutionen wie die hiesige, wenn auch größere Verkehrsgebiete umfassend, ins Leben gerufen worden.

Indem in die Tagesordnung eingetreten wird, referirte Herr Oberregierungsrat Ramsauer zunächst über die wichtigsten neueren Beschlüsse des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen. In Betreff der Frage der Kinderbefreiung sei man dahin schlüssig geworden, daß Kinder bis zum dritten Lebensjahre frei, bis zum zehnten Jahre in allen Wagenklassen für die

Halbte des Fahrpreises für erwachsene Personen zu fahren seien. Gegen diesen Beschluß habe die preussische Staatsbahn Widerpruch erhoben, indem sie das zahlungsfreie Alter bis zum vierten Jahre ausdehnen wolle. Die Anglegenheit sei somit noch in der Schwebe. Die Dauer der Tour, wie Retourbilletts für ein- oder mehrtägige Gültigkeit solle in Zukunft mit Mitternacht aufhören, so daß bis zu diesem Augenblicke die Reise vollendet sein müsse. Bei Nichterreichung von Zugangsstellen solle in Zukunft auch eine andere Route, als diejenige, für welche das Billet gelöst sei, benutzt werden können, um das Reiseziel zu erreichen ohne irgend welche Nachzahlung. Gegen diesen Beschluß sei von Oesterreich Widerpruch erhoben worden, indeß sei ein Ausgleich zu erwarten. Außer diesen seien noch eine Anzahl Beschlüsse innerer Art gefaßt worden, auf die bei einem späteren Gegenstande der Tagesordnung noch zurückzukommen sei. Die Desinfection der zu Viehtransporten benutzten Wagen, wobei namentlich die niederländischen Bohnen sehr nachlässig gewesen seien, sei nunmehr in wirksamer Weise regulirt worden. Für das Secundärbahnwesen, was in der Gegenwart eine nicht unerhebliche Rolle spiele, sei man bemüht, feste und bindende Normen herbeizuführen; eine Anzahl von Commissionen, zusammengesetzt aus Vertretern verschiedener Bahnen, sei in dieser Richtung thätig.

Zu den neueren Gegenständen der Tagesordnung: Die Thätigkeit der ständigen Tarifcommission und der Generalconferenz des deutschen Reichs* nimmt Herr Dr. Marcus Bremen das Wort, um über die Beschlüsse des Handelskammeraths in Bezug auf die einführende 2. Stückgutsklasse Mittheilung zu machen; derselbe habe sich mit einer kleinen Majorität für Einführung derselben erklärt, ebenso der Landwirthschaftsrath; indeß habe diese Frage wegen der Erhebung eines nur geringen Frachttages für Stückgüter im Oldenburgischen Verkehrs für die hiesigen Verhältnisse keine große Bedeutung, so wichtig eine solche Maßregel sonst auch sei. Das Sammelwesen,

modurch Stückgüter zu Wagenladungen complexirt wurden, um so den Nutzen einer niedrigeren Fracht zu genießen, sei im Rückgange und habe nur eine Bedeutung für unsere größeren Städte. Für Bremen, welches jährlich ca. 70,000 Tonnen Stückgüter versende, sei die Einführung einer zweiten Stückgutsklasse von großer Wichtigkeit.

Es folgten nun einige weitere Mittheilungen Seitens des Herrn Directionsraths Behrens über die neue Tarifirung verschiedener Gegenstände, in Folge wovon namentlich die Artikel „Wolle“ und „Füllen“ noch eine längere Debatte und Beleuchtung der daraus resultirenden Fragen für das hiesige Verkehrsgebiet veranlaßten.

Nach einer halbständigen Pause nimmt Herr Oberregierungsrat Ramsauer das Wort zum dritten Gegenstande der Tagesordnung und stellt in einem sehr sichtlich vortrage „die Entwicklung der preussischen Staatsbahnverwaltung und das Verhältniß der Oldenburgischen Bahnen zu derselben“ dar. Neue Erwerbungen von Privatbahnen seien von Preußen seit der letzten Konferenz nicht vorgenommen, dagegen seien von dem preussischen Arbeitsminister, der ein eminenter Fachmann sei, in der inneren Verwaltung durchgreifende und anscheinend glückliche Reformen eingerichtet worden. Dahn sei vor Allem die Errichtung der Betriebsämter, statt der früheren Commissionen, zu zählen. Die Einrichtung eines allgemeinen Auskunftsbüreaus in Berlin habe dagegen den Erwartungen nicht entsprochen, da dasselbe von den einzelnen Eisenbahndirectionen, namentlich bezüglich aller der bestehenden Tarife, nicht mit genügendem Material hätte versehen werden können. Eine in ihren Folgen bedeutame Bestimmung sei diejenige der Wagenbenutzung, die seit dem 1. Jan. d. J. bereits in Kraft getreten sei. Während früher die Wagen einer fremden Direction nach Entladung sofort und, wenn nicht gerade Ladung dorthin vorhanden, leer nach der Heimath zu befördern gewesen seien, sei jetzt die Bestimmung getroffen, daß mehrere

Das Pfeifenrösel von Hamm.

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Die Näthin hielt auch nach anderer Seite hin das den gezeichneten Zeitpunkt gekommen. Das Verhältniß zwischen Rösel und ihrem Neffen war ein zu launiges geworden, als daß es auf die Dauer in demselben Geleise hätte fortgehen können. Ihre Augen waren durch die Eibe für Beide geschärft und so sehr es auch mit ihren Wünschen übereinstimmte, daß sie sich finden möchten, so glaubte sie doch, daß eine Entlassung auf einer, durch den Sturm erschütterten Grundtage zu gefährlich für ein ferneres ruhiges Zusammenleben sein würde.

Als Bernhard Rösel sagte, daß er abreisen müsse, hatte sie sich im ersten Augenblick erschrocken gezeigt, aber dann erwiderte sie ihm ruhig, daß sie es wisse und auch nicht einmal von ihm fordern dürfe, daß er ihr seine Zeit opfere. Sie sagte ihm freilich noch, daß sie sich so sehr an seine Gesellschaft gewöhnt habe, daß es ihr wieder recht einsam werden würde, wenn er fort sei. Aber sie hoffte auf seine Rückkehr im Sommer.

Sie fürchtete Bernhards Abreise, eher es waren egoistische Gedanken, die sie wünschen ließen, daß er bleiben möge. Lebend gedachte sie jener Zeit, in welcher er noch nicht da war, wo sie den ganzen Tag hindurch mit ihrem Hammer allein getrieben

und Niemand ihr ein Wort des Trostes, dessen sie so sehr bedurfte, in's Ohr geflüstert hatte. Sie sollte nun wieder allein sein.

„Wenn er doch nur bliebe!“

Aber Bernhard reiste dennoch. Der Wunsch seiner Tante bestimmte ihn hauptsächlich dazu.

Am Abend vor seiner Abreise saß Rösel in ihrem Zimmer in Nachdenken verloren. Sie erschrak beinahe, als sie daran dachte, auf welchem Wege sie sich befand. Sie war sonst stets bereit gewesen, sich dem Wohle Anderer zu opfern und jetzt wollte sie den besten und edelsten Mann unglücklich machen, um sich den Frieden zu erzwingen.

Aber machte sie ihn denn unglücklich? Hatte sie nicht wirklich eine herrliche Zuneigung zu ihm gefaßt und war es nicht sicher, daß sie Alles anwenden würde, um ihn zu beglücken? Und — war es denn so gewiß, daß sie ihn nicht eines Tages doch noch lieben würde?

Sie schüttelte heftig abwehrend den Kopf und ein festes „Nein“ kam über ihre Lippen.

Sie legte sich endlich spät zur Ruhe nieder, um der quälenden Unruhe und der Sorge ein Ende zu machen, aber sie fand keinen Frieden. Als sie endlich in einen langen unruhigen Schlummer versiel, ängstigten sie qualvolle Träume.

Am Morgen stand sie früh auf, nicht um eine Idee gerösteter.

Sie saß am geöffneten Fenster im Salon, und hatte den Kopf in beide Hände gesüßt, als Bernhard in denselben eintrat.

„Fräulein Halden,“ sagte er weich und sanft. „Sie sollten Ihrem fruchtlosen Schmerze nicht länger nachhängen. Befehle auf? Sie sind so jung, Sie haben ja ein kleines Stük Leben hinter sich.“

Rösel blieb unbeweglich in der von ihr eingenommenen Stellung.

Plötzlich schluchzte sie laut auf, ergriff seine Hände und blickte ihm stehend in's Antlitz.

„Bernhard, gehen Sie nicht fort! Ich habe Ihnen noch so viel zu sagen.“

Er sah sie beinahe bestürzt an und doch zitterte er vor Freude. Zum ersten Male gab sie ihm den Beweis, daß er ihr nicht gleichgültig sei.

„Sie wissen, ich kann nicht hier bleiben, die Nothwendigkeit zwingt mich zur Abreise. Können Sie glauben, ich ginge gern?“

„So nehmen Sie mich mit!“ rief das junge Mädchen außer sich, denn das Gefühl der Vereinigung drückte sie zu Boden. „Ihre Tante ist so gut, aber ich kann ihr diese Güte nicht lohnen, kann ihr nicht dafür danken. Nehmen Sie mich mit. Ich müßte verzweifeln, wenn ich allein zurückbliebe!“

Er stand ihr vollständig rathlos gegenüber.

Dann legte er wie tröstend seinen Arm um ihre schlankte Gestalt, die sich, wie vor einer unbekanntem Gefahr zitternd, an ihn schmiegte. Ihr Haar streifte seine Lippen und die alte Leidenschaft regte sich in ihm mit verzehrender Glut.

„Verlangen Sie nicht das Unmögliche von mir,“ sagte er. „Sie wissen, wie sehr ich Sie liebe.“

Directionen, zu einer Gruppe vereinigt, ihre Wagen unter einander als eigene benutzen dürften. Der zweiten dieser Gruppen der preussischen Staatsbahnen, zu welcher die königl. Directionen zu Magdeburg, Hannover und Frankfurt a. M. zählen, sei auch Oldenburg beigetreten, so daß die Wagen der genannten Directionen wie oldenburgische behandelt würden und umgekehrt. Die Folge davon sei die Verminderung der vielen Reifahrten, also bessere Ausnutzung des Wagenparks. Das Abrechnungswesen mit den preussischen Bahnen habe sich ebenfalls sehr vereinfacht. Oldenburg habe an Preußen eine sich jährlich ziemlich constant bleibende Summe als Entschädigung auskehren müssen, da mehr preussische Wagen auf der oldenburgischen Bahn laufen, als umgekehrt. Diese Wagenentschädigung sei bisher berechnet nach der Länge der durchlaufenen Strecke und der Zeitdauer, indem pro Tag und Wage 1 M. und für jeden durchlaufenen Kilometer 1/2 M. in Anrechnung gebracht worden sei; statt dessen sei jetzt einfacher ein Aversum vereinbart.

Der einheitlichen Behandlung der Reclamationen, wonach die die Beschwerde empfangende Direction die endgültige und bindende Regulierung derselben veranlassen müsse, ohne Mitwirkung der sonst noch beteiligten Directionen, sei Oldenburg ebenfalls beigetreten, wie denn überhaupt Oldenburg es sich angelegen sein lasse, sich den preussischen Verhältnissen möglichst anzupassen, da es nunmehr ja gänzlich von preussischen Staatsbahnen eingeschlossen sei. Im Anschluß hieran legt Hr. Director Dr. Behrens das

Princip des von Preußen angeregten zukünftigen Tarifs dar, dem sich Oldenburg auch angeschlossen habe. Die Höhe desselben in den einzelnen Classen werde nicht wesentlich von den in Oldenburg zur Zeit bestehenden ab, doch würde die Fracht durch die mit der Entfernung wachsende Expeditionsgebühr auf weitere Distanzen höher werden, als gegenwärtig. Die sog. Stationstarife würden in Wegfall kommen und der Tarif ein einheitlicher werden. Sollte es sich in Zukunft herausstellen, daß Ausnahmestrafen notwendig würden, so würde die Groß-Direction dazu die Hand bieten, es käme zunächst darauf an, die Reform in's Leben zu rufen. (Schluß des Berichts in nächster Nummer.)

In der am 20. Januar stattgehabten Sitzung des Bunderraths wurde auch das wieder eingebrachte „Küstenfrachtfahrtgesetz“ angenommen; dagegen stimmten Vöckel, Bremen und Hamburg; der Bevollmächtigte für Oldenburg enthielt sich der Abstimmung.

Eine neuerdings von dem Geh. Oberkirchenrath Dr. Nielsen herausgegebene Broschüre mit dem Titel: „Zur Statistik der oldenburgischen evangelisch-luth. Kirche seit ihrer Reorganisation ihrer Verfassung 1853“ — enthält u. A. auch eine Zusammenstellung des Einkommens der oldenburgischen Pfarriellen nach der Schätzung von 1880/81. Darnach giebt es im Herzogthum Oldenburg 10 Stellen mit 1800, 3 mit 180—1900, 2 mit 1900—2000, 3 mit 2000—2100, 3 mit 2100—2300, 6 mit 2300—2400, 6 mit 2400—2600, 7 mit 2600—3000,

19 mit 3000—3600, 5 mit 3600—4000, 17 mit 4000—5000, 5 mit 5000—6000, 6 mit 6000—8000, und 1 über 8000 M.

Im R.-F.-L.-Hospital sind im Jahre 1880, außer dem vom Jahre 1879 im Hospital verbliebenen 122 Kranken, im ganzen 1336 Kranke gepflegt, nämlich 376 Militärpersonen und 860 Personen bürgerlichen Standes. Von den am Ende des Jahres 1879 im Hospital verbliebenen 122 Kranken und den im Jahre 1880 aufgenommenen 1336 Kranken sind 1270 entlassen, 89 gestorben und 99 am Ende des Jahres im Hospital verblieben. — Das Hauspersonal bestand außer dem Hospitalverwalter und dessen Familie im März und April aus 16, Januar und Februar aus 15, Mai aus 14, Juni, November und December aus 13, Juli und August aus 12, September und October aus 9 Personen.

Am Montag Nachmittag ist der Arbeiter Verend Borgmann zu Peterdöhrn zu dem Wirth und Kaufmann Ahlers dorthelbst gegangen, um dort Waare zu kaufen und soll hier, wie das Gerücht sagt, einige Bierkidel vom Viqueure, welche ihm vom Wirth gespendet worden und von verschiedenen auszerklungenen Flaschen zusammengelaufenen Sorten hergerührt haben sollen, getrunken haben. Borgmann ist dann fortgegangen, unterwegs aber liegen geblieben, von hinzugekommenen Leuten in ein Haus gebracht und darauf am andern Morgen bereits gestorben. Es ist eine Untersuchung eingeleitet, die das Nähere wohl ergeben wird.

In der am 14. Febr. beginnenden Session

sagen Sie mir, ist es Ihr Ernst, daß ich Sie mit mir nehmen soll?

„Es ist mein Ernst. Sie haben mich die lange Zeit hindurch getrübt und aufrecht erhalten. Ich kann Ihrer Theilnahme nicht entbehren.“

Sie hatte die Worte mühsam hervorgekostet, langsam eins nach dem andern. Sie duldete es in ihrem Schmerze, daß er sie fester in seine Arme schloß und ihr Kopf lehnte an seiner Brust.

Einen Augenblick hielt Bernhard sie umschlungen und über sein Gesicht flog es wie Sonnenschein.

„Mit mir nehmen kann ich Sie nicht,“ sagte er endlich, „aber ich werde Sie holen, wenn Sie es wollen. Ich sagte Ihnen schon einmal, daß ich Sie liebe und frage Sie heute zum zweiten Male: Wollen Sie mein Weib werden?“

Nur einen Moment sah sie ihn fragend und zögernd an.

„Ja,“ hauchte sie dann, fortgerissen von den Empfindungen, welche plötzlich auf sie einstürzten, und barg dann das Gesicht an seiner Brust. Sie hatte „Ja“ sagen müssen. Dieses eine Wort schien ihr den Frieden gebracht zu haben, den sie so sehr herbeigesehnt hatte.

Er athmete tief auf, er fühlte die Schwere des Augenblicks, fühlte, was er that, indem er einem Mädchen seine Hand anbot, dessen Herz noch immer einem Andern angehörte.

„Ich glaube, es ist am Besten so, Rosa,“ sagte er, aber ohne sie noch einmal an sein Herz zu ziehen. „Wir werden Beide Frieden haben und — nicht wahr, Sie werden versuchen, mich lieb zu gewinnen.“

„Ich habe Sie schon lieb, lange, lange Zeit, und wenn — Sie hielt einen Moment zögernd inne. „Wenn nicht Alles so gekommen wäre, wie es gekommen ist —“

„Still, Rosa,“ unterbrach er sie sanft, aber bestimmt, „sprechen Sie jetzt nicht mehr davon, es ist Ihre Pflicht, zu versiegen. Ich glaube es Ihnen, daß Sie mich lieb haben, denn Sie gaben mir ja erst in dieser Stunde einen Beweis davon. Das Uebrige wollen wir der Zukunft anheimstellen. Nun will ich ausrufen,“ fuhr er fort, „Ich werde Ihnen schreiben und dann überlegen Alles noch einmal. Prüfen Sie sich, es wird von Ihnen abhängen, wann Sie mir folgen wollen als meine Gattin. Soll meine Tante schon heute davon wissen?“

„Ich werde es ihr sagen,“ entgegnete Rösel zögernd. Sie schien noch etwas auf dem Herzen zu haben, brachte es aber nicht über ihre Lippen.

„Nun, Rosa?“ fragte Bernhard. „Was haben Sie mir noch mitzuthellen?“

Sie sagte Wuth.

„Soll Karl Hiden durch Sie von unserem Verlöbniß benachrichtigt werden?“ fragte sie, während das Blut ihr in die Wangen schoß.

„Selbstverständlich, und ich glaube, er wird gegen unsere Verbindung nichts einzuwenden haben, da Sie doch nie die Seine hätten werden können.“

„Riel,“ unterbrach sie ihn herb.

„So muß für Alle diese Lösung die willkommenste sein. Hoffen wir, daß sie zu einem guten Ziele führt.“

So schieden sie. Es waren keine glänzende Hoffnungen, die Bernhard Moosheim von Zensburg mit fortnahm, aber er fühlte, daß es so am Besten war. (Fortsetzung folgt.)

Wurft wider Wurft.

Humoresk von A. Wulfsers.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Unter dem üblichen, sich x-mal wiederholenden „Gute Nacht!“ begann die Commission für auswärtige Angelegenheiten ihren Marsch, der auf zehn Minuten zusammen fiel, dann aber von Schnipp und Leonore noch über eine halbe Stunde allein fortgesetzt werden mußte.

An Unterhaltung fehlte es nicht, obgleich die Stadt in ihrem Wohlstand nur Triviales bot; die Strofen waren leer, und nur von Ferne hörte man langsam verhallend das Geräusch eines Wagens und das Besenszeichen eines Nachtwächters, — dann Todtenstille.

Geräume Zeit nach der Trennung von den übrigen Festgenossen, als das letzte Pärchen so mütterseelen allein und doch animirt vorwärts schritt, erinnerte sich Leonore plötzlich des zurückgehaltenen Pfandes und bat um Rückgabe.

„Mit Vergnügen!“ sagte Schnipp; „aber die Verabredungen sind dazu da, um gehalten zu werden, — wie sieht es also mit der Einlösung?“

Leonore lächelte; doch Schnipp half ihr aus der Verlegenheit, reichte ihr aber erst das Pfand zurück, nachdem er sich in egoistischer Weise sein Entgegenkommen mehrere Male bezahlt ließ.

So waren Beide in vertrauter Unterhaltung bei Leonore's Wohnung angekommen und setzten sich in Gedanken neben einander auf die vor dem Hause stehende Gartenbank; trotz der vordrängten Stunde fühlte Niemand starke Neigung nach Hosen, Federwarden oder Bettjuchsen, wie man zu sagen pflegt.

Gleich nach dem Niedersetzen schien Leonore den Schritt doch ein wenig unbehaglich; aber weit entfernt, die Rolle einer Geizertin zu spielen, begnügte sie sich damit, ihre Augen niederschlagend, das zurückerhaltene Packet in der Zerstreuung langsam zu öffnen. Auf einmal stugte Veogore; der Inhalt des Papiers schien ihren Erwartungen nicht zu entsprechen, — ja, wer beschreibt Beider Erstunen, nachdem man als solchen lediglich Kartoffelschalen vorfand.

„Das hat der Feind gethan!“ brummte Schnipp, nachdem er ohne Resultat alle Taschen durchwühlt hatte; er gellte sich im Stillen, dem Schnurr dies gehörig anzukneifen, denn Der und kein Anderer konnte der Intrigant sein.

Schnipp versprach, am andern Tage sofort energische Nachforschungen anzustellen.

In kurze schien ein Haufen Nachtschwärmer zu nahen, und nicht ohne schnell rüchlich von einander Abschied genommen zu haben, trennte man sich.

Die Nachforschungen ergaben am andern Tage nichts, vorzüglich weil Schnurr jede Schuld läugnete, und wenn Schnipp nicht drei Tage nachher gelegentlich eines Zusammenstehens mit Fräulein Leonore auf der Nicolaisstraße in Erfahrung gebracht hätte, daß selbige die Stiderei schon am Gesellschaftsabend beim Entkleiden in ihrer eigenem Tasche vorfand, dann wäre noch um jede Weite ganz Breslau umgekrempt worden.

Schnipp's innere Wuth konnte sich nur durch diese Entdeckung steigern; aber blind, wie solcher Eifer gewöhnlich macht, wußte er die Gelegenheit auf dem Walle nicht besser zu benutzen, als Schnurr einen

Kumpen von recht zähem Auckenteig in sein seidenes Taschentuch zu wickeln, den dieser erst später darin entdeckte. Von beiden Intermezzo's wurde fortan aber gegenseitig nichts erwähnt, und die Geächteten schienen schon fast vergessen zu sein, bis eines Abends eine rüheliche Begebenheit abermals daran erinnerte und Veranlassung zur Vorsicht gab.

Einige Tage vorher hatte Schnipp, in Entgegnung der früheren Einladungen, in seiner Wohnung bei einem alten originellen Fuhrwerksbesitzer den beiden Genossen ebenfalls ein Zeit gegeben und, was ihm an Unterhaltungsgabe fehlte, durch Hinzufügung seines Hauswirths reichlich zu ersetzen gewußt. Dieser war nämlich ein Lucium im unbewussten Possenreiben. Obgleich die Fähigkeit im Schreiben sich nicht über seinen Namen hinaus erstreckte und die Fähigkeit im Lesen diesem entsprach, hielt er sich namentlich im medicinischen Fache sowohl bei Menschen als bei Vierden für unübertrefflich und war zu Zeiten herablassend genug, seinen Pflegejohn Schnapp mit Brocken aus seiner reichen rationalen Praxis vertraut zu machen.

Den Fuhrhern titulte man daher in fröhlicher Weinlaune „Medicinalrath“, — und dieser wußte sich nicht besser zu reuendiren, als das Antige Kleebblatt auf einen noch näher zu bestimmenden Tag zu einer Vergnügungsfahrt nach dem reizend gelegenen Schleierthal einzuladen. Die Studenten hatten schon viel von dieser romantischen Gegend gehört und malten sich den bewundernswürdigen Genuß mit den kostbarsten Farben; der Alte trug auch sein Theil dazu bei, — aber wie es so meistens der Fall ist, gelten Kneipversprechungen nur für den betreffenden Augenblick und bleiben, was sie sind, nämlich — Versprechungen. Ihr Andenken entschwindet dem Hirn, wie der Rauch dem Schornstein.

Eines Nachmittags saß Schnipp in seinem Zimmer, um ein Problem aus den Pögel'schen Aufstellungen zu lösen, als auf privatem Wege ihm ein Brief gebracht wurde, den er, weil ein dreifach unterstrichenen „cito“ darauf stand, hastig öffnete. Er las:

„Geehrter Herr!

„Der Herr Medicinalrath Fuhrwerksbesitzer G. ist hier mit Gephann, um die verschobene Luftfahrt in's Schleierthal anzutreten. Kommen Sie gefälligst schnell herüber, es ist vorher noch eine Bowle Weitrant zu vertilgen.“

Ihr ergebener S.,

Kneipwirth der Verbindung R.

Schnipp las Inhalt und Ausschritt abwechselnd wohl ein halb Duzend Mal, bis sich in ihm ein böser Verdacht zu ihm zu regen begann. Der Fuhrwerker war vor wenigen Augenblicken in entgegengesetzter Richtung an seinem Fenster vorbeigegangen, — und jetzt, um fünf Uhr Nachmittag noch eine Luftfahrt in's Schleierthal zu unternehmen, das kam ihm doch reichlich spanisch vor; sinend trat er an's Fenster, um mit sich zu Rathe zu gehen, und ließ seine Blicke über die Gasse schweifen.

Plötzlich entdeckte er Schnapp im Straßengekimmel, klopfte an, und Schnapp trat ein.

„Nun, wohin so schnell?“ fragte er diesen.

„Wie so? — Zum Buchhändler, ich wollte das neue Handbuch über pathologische Anatomie bestellen, welches er gestern annoncirt.“

(Schluß folgt.)

des Schwurgerichts werden 7 Fälle zur Verhandlung gelangen und zwar sind dieselben vertheilt auf die Tage von Montag, 14. Febr., bis Donnerstag, 17. Febr., Nachmittags inclusive.

„Dvelgönne“, 4. Febr. In der heutigen Sitzung des Clubs „Gemeinsinn“ theilte der Vorsitzende zu Anfang mit, daß Aussicht vorhanden sei, Herrn Syndicus Veseler aus Oldenburg für einen Vortrag über das Bettelwesen im Club „Gemeinsinn“ zu gewinnen, was von den Anwesenden mit großer Befriedigung aufgenommen wurde. Man beschloß in Anbetracht dessen, die Erörterung über genannten Gegenstand bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. — In der dann folgenden Besprechung über den allgemein mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag des Lehrers Plate aus Walle, über den unser Blatt schon eingehend berichtete, wurde die Frage erörtert, ob sich etwa hier in Dvelgönne eine Handarbeitschule nach Clausen'scher Methode einrichten lasse. Es müßte sich etwa einer der hiesigen Lehrer aus Neigung der Sache annehmen, die Mittel bewilligt erhalten, einen Cursum, wie den in Enden durchzumachen, und sodann mit Hilfe hiesiger Handwerksmeister, die vielleicht der Sache Interesse entgegenbringen möchten, die Schule einrichten. — Bei Besprechung dieses Gegenstandes kam man dahin, über die Aufgabe der Volksschule überhaupt zu debattiren. Herr U. Lübben wies auf das Mißverhältnis zwischen geistiger und körperlicher Ausbildung der Jugend hin; und während Herr Meiners die Fortbildungsschulen empfahl, führte Herr Pastor Hoyer aus, wie die Volksschule, wenn sie nicht überfüllt sei oder besonders ungünstige Verhältnisse anderer Art obwalten, vollkommen genüge, das nöthige und allein wünschenswerthe Quantum von Kenntnissen der Kinder aus dem Volke beizubringen. Wenn die Resultate unserer Volksschulbildung, wie verschiedene Redner hervorhoben, so viel zu wünschen übrig ließen, so habe das einfach darin seinen Grund, daß man die Ziele zu hoch stecke: Anstatt hauptsächlich Schreiben, Rechnen und Rechnen zu treiben, zersplittere man die Zeit in übermäßiger Berücksichtigung der Geschichte, Geographie, Physik, Geometrie. Die natürliche Folge müsse sein, daß in jenen Hauptfächern weniger gelehrt werde, als früher unter im Uebrigen weniger günstigen Schulverhältnissen. Daher müsse eine Veränderung in der Praxis unserer Volksschule eintreten; keineswegs aber sei ein Segen in den Fortbildungsschulen zu sehen, welche dadurch, daß sie der Halb- und Entwidlung unserer Ideen Vorschub leisteten, geradezu schädlich wirken müßten. Während diese Ausführungen zum Theil lebhaften Widerhall in der Versammlung fanden, nahm Herr Pastor Eschen die Fortbildungsschulen gegen die erhobenen Vorwürfe entschieden in Schutz und wies Herr Meiners darauf hin, daß sich gegen 5000 landwirthschaftliche Vereine, darunter auch die Oldenburgischen, für Fortbildungsschulen ausgesprochen hätten. — Nachdem Schluß der Debatte beantragt und angenommen, ergriß Herr U. Lübben das Wort über die Art und Weise der Zustellungen der Amtsgerichte. Redner beklagte sich darüber, daß die wichtigsten Urkunden privater Natur den Empfängern offen zugestellt würden. Sogar bei Testamenten soll dieses vorgekommen sein. Sei nun auch der zustellende Gerichtsbote oder dessen Stellvertreter berechtigt, so binde ihn doch nur ein Dienst, nichts zu verrathen, und solche Diensttode hätten ihr Bedenkliches. Ganz unerbötlich sei es erst, wenn der betr. Bote gar, wo er selbst verhindert, seine Frau oder sonst wen mit der Zustellung beauftrage. Diefen Bemerkungen wurde andererseits erwidert, daß man auf Verlangen die Actenstücke von den Gerichten unter Siegel erhalte; doch erkannte die Mehrzahl der Versammelten den Mißstand an und neigte sich der Ansicht zu, daß Schritte beim Ministerium in dieser Sache wohl erwünscht wären. — Als letzter Gegenstand endlich stand auf der Tagesordnung eine Besprechung über die Reichstagswahlen. Herr Timme erklärte, er könne dem bisherigen Abgeordneten seine Stimme nicht wiedergeben, ohne im Uebrigen gewillt zu sein, dieses Votum zu motiviren. Nachdem einzelne Stimmen der Klage darüber laut geworden waren, daß Herr Dr. Roggemann sich nicht den Secessionisten angeschlossen, erklärte Herr U. Lübben, daß Herr Roggemann, wenn er auch aus factischen Gründen sich der Secession nicht angeschlossen, doch mit dieser auf demselben Boden stehe. Herr Pastor Hoyer endlich schlug den Versammelten vor, anstatt dem bisherigen liberalen, einem conservativen Candidaten, etwa dem Feldmarschall Grafen Moltke ihre Stimme zu geben. Uebrigens läge in der Erörterung politischer Angelegenheiten eine Gefahr für das Gedeihen des Clubs, weshalb er, Redner, beantrage, in die Statuten des Clubs den Zusatz aufzunehmen: „Die Erörterung politischer Gegenstände ist ausgeschlossen.“ — Mit Einbringung dieses Antrages, der in nächster Sitzung

zur Abstimmung gelangen wird, endeten die Verhandlungen. — Nächste Tagesordnung: Besprechung über die Antikretelvereine und Mittheilungen des Herrn Dr. Nordhof über die Diphtheritis. (Dvelg. Anz.)

„Gloßfleh“. Auf dem hies. Helgen waren bei dem letzten starken Frostwetter die Arbeiten ganz eingestellt und hätte dies für die vielen Arbeiter, die auf dem Helgen beschäftigt werden, es sind über 100 Mann, recht unempfindlich werden können, falls das Frostwetter noch angehalten hätte. Seit Montag ist nun überall die Arbeit wieder aufgenommen. In Arbeit sind auf Jürgens Helgen 1 Bark von ca. 600 Last, welche von Herr J. Kühlen und Conf. angekauft ist; dann auf Joh. Ahlers Helgen 1 Bark von ca. 700 Last. Dieses Schiff ist angekauft von Herr Hinrich Rükfen und Conf.; ferner auf Deegens Helgen 1 Brigg von 500 Last, welche noch nicht verkauft ist. Ein in Hammelwarden auf Hagens Helgen im Bau befindliches Schiff ist von den Herren M. Schiff und Conf. käuflich erworben.

Der Güterverkehr mit der Eisenbahn hat sich in letzter Zeit wieder etwas gehoben, namentlich scheint der Verkehr von Petroleum und Holz wieder ein recht reger werden zu wollen. In der letzten Zeit passirten die Güterzüge mit fast nur diesen Artikeln hier durch.

„Brake“. Beim Seeamte Brake werden am Montag, den 21. Februar d. J., Vorm. 10½ Uhr, im Locale des Amtsraths Brake, Abtheilung 1, die Hauptverhandlungen über 1. den Seeunfall des deutschen Schooners „Margarethe“, Schiffer Bremer, aus Nordholz, 2. den Seeunfall des Rahms „Meta“, Schiffer Jürgens Friedrich Lubbe, von Brake stattfinden.

Uermschtes.

— Ein Kampfgenosse Theodor Körner's, und zwar der einzige noch lebende Lügower, welcher dem Dichter näher stand (er stand mit ihm in derselben Schwabau), ist der ehemalige Director der Stadtschule zu Fürstberg in Mecklenburg-Strelitz, Anton Probsthan, der sich auch als Mitbegründer der Jenseitigen Burschenschaft bekannt gemacht hat. Er hat den todmüden Dichtersherben aus dem Sechste getragen und bei Weißenhitz in die Erde gebettet. Dieser würdige Greis, geboren 1792 zu Alt Strelitz, feierte am 2. Februar seine Diamant-Hochzeit leider durch Krankheit und Altersschwäche aus Bett gefesselt. Der Director des Körnermuseums in Dresden, Dr. Pechel, hat dem Subilar nicht bloß ein großes Brachialbum geschickt, welches photographische Nachbildungen der werthvollsten und interessantesten Gegenstände des Körnermuseums enthält und die Widmung trägt: „Scharnhorst's heilige Schaaeren und Theodor Körner's Namen ihrem Anton Probsthan“, sondern auch die Skizze eines höchst merkwürdigen Bildes. Dasselbe stellt eine Episode aus den letzten Stunden des postvollsten Feldherrn Dresdens dar, bei welcher auch Probsthan mitbetheiligt war. Als die freiwillige Reitergarde am 25. August 1813 nach Gottesgabe gekommen war, wurde der Stab im dortigen Herrnhause einquartirt. Inzwischen hatte der 70jährige Rittmeister Fischer (ein ganz origineller Mann, der schon im 7jährigen Kriege mitgefochten) ein kleines Commando unter Probsthan als Bedette ausgestellt, um einen französischen Proviantzug abzufangen. Statt dessen aber wurde Probsthan vom Feinde umgangen, und er eilte daher nach dem Stabsquartier um Rapport abzufassen. Als er nun den Rittmeister in einem größeren Zimmer des ersten Stockwerkes ansah, findet er dort alle Officiere: außer Fischer also Kitzow, der, aus einer Pfeife rauchend, neben Fischer auf dem Sopha sitzt, Helfrich (ein Sohn desselben ist jetzt Bürgermeister in Greifswald) und Körner. Letzterer sitzt an einem Clavier und — es ist wenige Stunden vor seinem Tode — spielt und singt gleichsam ahnungsvolle Lieder, denen die Kameraden zuhören. Diese Scene hat jetzt Pechel vom Historienmaler F. W. Heine in Dresden nach Angabe Probsthan's im Bild festhalten lassen, aber worauf? Seinem fündigen Sinne war es nach langem Bemühen gelungen, von jenem durch Körner's Hand gewiesenen Clavier, das leider als Ganzes nicht mehr existirt, wenigstens noch den Deckel für das Museum zu retten, und darauf wird das nahezu vollendete Bild gemalt. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß Herr Dr. Pechel eine Petition an den Reichstag gerichtet hat, um den Gesamtbestand des Körner-Museums, das sehr bedeutend und wichtig ist, für alle Zeiten zu sichern.

— Hamburg, 1. Februar. Ein in der Zollvereinsniederlage angestellter junger Mann verließ gestern Abend um 8 Uhr das Geschäft und wurde, als er an den Kirchhöfen vorüber kam, von einem Manne in Begleitung eines Frauenzimmers um Feuer angesprochen. In demselben Moment entfernte sich die Frauenperson. Als der junge Mann im Be-

griff stand, die Cigarre des Andern in Brand zu setzen, hörte er, wie die weibliche Person von Ferne rief: „Wihelm bau dat nich!“ Im selben Augenblick bemerkte er in der Hand des Unbekannten etwas Weißes und verlor die Besinnung. Der Unbekannte griff ihn in die Tasche und zog sein Portemonnaie heraus; als er im Verriß war, ihm auch Uhr und Kette wegzunehmen, kam der beraubte junge Mann wieder zum Bewußtsein und packte den Räuber an der Kehle, mußte aber wegen großer Ermattung den Kampf aufgeben. Inzwischen gelang es dem Mann und seiner Genossin, zu entfliehen, und der nun völlig zum Bewußtsein zurückgekehrte junge Mann vermochte sie nicht mehr einzuholen, machte jedoch sofort bei der nächsten Polizeistation die Anzeige.

— Soldat (eine Köhning zählend): Zwei M. 20 J. hob i — Do kriegt er der Schuster 50 J. — — die Wäscherin 30 J. und der Hausmeister 1 M. 60 J. — — „Was mach' i denn do?“ — (Mit kurzem Entschluß das Geld einstreichend): „Es kriegt foan's was!“

— Stolz. Köchin: „Gnäd'ge Frau, möcht' bitten, borgen's mi a Gulden!“ — Frau: „Wozu schon wieder, Papi?“ — „I möcht' halt mit meim Schatz zur Kirneh.“ — Frau: „Deaght denn nicht Dein Schatz für Dich, wenn Ihr zusammen ausgeht?“ — Köchin: „Aber, gnäd'ge Frau, i werd' mi doch net von so a Kerl freihalten lassen!“

— Ein sehr zünftliches Gesellschaftsmitglied sagte eines Abends in Gegenwart vieler Mitglieber: „Anfangs nächster Woche reise ich nach Paris zu meinem Vergnügen.“ — „Und zu unserm auch!“ entgegnete einer der Anwesenden.

— Eines der empfehlenswerthesten Blätter der Reichs-Hauptstadt ist die seit 17 Jahren bestehende frühere

„Berliner Bürger-Zeitung“, welche, um unliebsamen Verwechselungen mit andern ähnlich benannten Blättern vorzubeugen, ihren Titel vor ungefähr einem Jahre in

„Berliner Nachrichten“

umgeändert hat, doch auch unter diesem ihrem liberalen Principien, ihrer freisinnigen Tendenz vollkommen getreu geblieben ist.

In der jetzigen bewegten Zeit der in jeder Form auftretenden reaktionären Bestrebungen thut ein des Zieles kundiger Führer doppelt noth. Es ist nicht leicht, sich in den politischen Wirrwahl ohne sicheres Geleit zurechtzufinden. Nur zu sehr verkehrt es die Gegner des Liberalismus, ihre wahren Absichten mit einem Schein zu umgeben, der ihnen oft unter ihren natürlichen Feinden Anhänger gewinnen hilft, die, einmal in ihre Nege verwickelt, der guten Sache verloren gehen. Dies zu verhindern, vermag nur ein Organ, welches in allen wichtigen Fragen einen bestimmten, jede Zweideutigkeit ausschließenden Standpunkt einnimmt, und das ist es, was an den

„Berliner Nachrichten“

besonders hervorgehoben zu werden verdient. Ihre Leitartikel lassen an schneidiger Schärfe nichts zu wünschen übrig, der sonstige politische Theil umfaßt alle Vorgänge im Innern und Außen des Reichs, und ist in knapper, allgemein verständlicher Form gehalten. Jede Nummer der „Berliner Nachrichten“ enthält ein mit photographischer Treue aufgenommenes Bild der politischen Zustände des In- und Auslandes und orientirt rasch und sicher über das Endziel jeder eintretenden Veränderung. Nicht geringere Sorgfalt als dem politischen Theil wird in Bezug auf ansprechende Form und Schnelligkeit der Berichterstattung auf die Rubriken: Locales, Aus dem Reich, Gerichtszeitung, Vermischtes, Theater, Kunst und Literatur, Handel, Industrie und Verkehr (mit vollständigem Coursblatt) verwendet, der genaue Parlaments-Berichte und zahlreichen Original-Correspondenzen nicht zu vergessen. Ein laufender Roman, gegenwärtig: „Die Nonnenbraut“ nach dem Englischen von S. Kutschbach, die in jeder Sonntagsnummer enthaltenen Rubriken: „Alerlei aus häuslichen Herd“, redigirt von Frau Tony Pauly, und die humoristische Wochenschau „Kreuz und Querzüge“ von Max und Moriz, sowie die 8 Seiten starke Wochenbeilage „Sonntagsruhe“ mit ausgewählten Romanen, Novellen, Pantomimen, Preisräthseln und Schachaufgaben sorgen dafür, dem Blatte auch in der Familie einen Platz zu gewinnen und bieten reiche Anregung, Belehrung und Unterhaltung. Die Ziehungslisten der Preussischen und Sächsischen Lotterie erscheinen am Tage nach der Ziehung.

Der Abonnementspreis steht in keinem Verhältniß zum Gebotenen. Er beträgt im Ganzen M. 1.50 für März. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einlegung der Abonnementsquittung stets den Anfang des jeweilig laufenden Monats gratis und franco zugeandt.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Landmanns **Johann Georg Sedden** zu **Poppenhügel** ist in Folge eines von dem Gemeinshuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf den 14. Februar 1881, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte hier selbst anberaunt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubiger-Ausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt.

Brake, den 29. Januar 1881. Großherzogliches Amtsgericht, Abth. II Zur Verlautbarung:

A. Willens, Gerichtsschreiber des Großh. Amtsgerichts.

Die an der Westseite der Kirchenstraße stehenden 12 Stück Eichenbäume sollen am Montag, den 14. d. M., Nachm. 3 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Brake, 1881 Febr. 5. Der Stadtmagistrat. Müller.

Die Rechnung der höheren Bürgerschule für 1879/80 ist bis zum 27. d. M. beim Stadtratsmitglied Fabrikanten **H. Hesse** hier selbst zur Einsicht der Theilnehmen niedergelegt.

Erwachte Bemerkungen zu derselben sind in der gedachten Zeit bei Vermeidung des Ausschlusses hier selbst einzubringen.

Brake, 1881 Februar 4.

Der Vorstand der höheren Bürgerschule. Schraderjan.

Spielwerke,

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen,

2-16 Stücke spielend; ferner Nécessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Hand schuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabacksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantirt Echtheit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt, Fabrik im eigenen Hause.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November bis 30. April als Prämien zur Vertheilung. Illustrirte Preislisten sende franco.

Braker

Säcalien-Abfuhr.

Anmeldungen zur Abfuhr nimmt entgegen der Aufseher **Hürich Straatmann, Wittbeckersburg.**

Trauben-Brustshrup

mit Fenchelhonig, bestes und billigstes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen. In Flaschen a 50 S., 1 M. und 1 1/2 M. Brake. E. Tobias u. Co.

Brake. Besten hiesigen

Honig,

per $\text{L} 40 \text{ S.}$, 4 L für 1 $\text{M} 50 \text{ S.}$ **D. Wischhusen.**

Brake. Hiesige

weiße Bohnen

empfiehlt **D. Wischhusen.**

Brake. Empfehle zu den jetzigen, wieder so sehr billigen Preisen unternehmende

reinschmeckende Caffee's:

- Rio** à $\text{L} 60 \text{ S.}$
- Campinos** " $\text{L} 70 \text{ S.}$
- Guatemala** " $\text{L} 80 \text{ S.}$
- Java** " $\text{L} 90 \text{ S.}$
- Portorico** " $\text{L} 100 \text{ S.}$
- Java menado** " $\text{L} 110 \text{ S.}$

sämmtliche Sorten bei Abnahme von 10 L à $\text{L} 5 \text{ S.}$ billiger.

D. Wischhusen.

Schreib- und Copir-Cint aus der Fabrik von **H. von Gimborn** in **Emmerich**, in kleinen und großen Gläsern, **rothe Tinte, blaue Tinte, Stempelfarben und flüssiger Leim** von großer Klebkraft, vorzüglich in allen namhaften Schreibmater.-Handlungen.

Feinster

Dorsch-Leberthran, fast geruch- und geschmacklos, in Flaschen à 60 S., 1 M. und 1 M. 70 S. Derselbe eisenhaltig 1 M. pr. Fl. Brake. E. Tobias u. Co.

für Familien und Cafés, Hotels, Restaurants, Restaurants-Preis-Verzeichnisse 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Expedition der Münchener Zeitung in Leipzig.

Probe-Nummern gratis und franco.

Dr. **Mittler's** **Leberthran**

Zu Ostern oder Mai suchen wir unter günstigen Bedingungen noch **2 Lehrlinge.** **W. Aufruth's Buchdruckerei.**

Wilh. Brandt,

Schieferdecker in Brake,

empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten Dächer, als: Schiefer-, Asphalt-, Goudron-, Papp- u. Holzcement-Dächer. Sämmtl. Arbeiten werden unter Garantie des Dichthaltens ausgeführt. **Haide- und Reithedekungen.**

Rechnungsformulare,

sowie alle sonstigen Druckfachen werden geschmackvoll u. billigt angefertigt. **W. Aufruth's Buchdruckerei.**

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Angenkranke

Angenkranke!

In dem Buche über **Dr. White's Augenheil-methode**, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranker etwas Passendes. Die darin enthaltenen Arzneien sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Heiltheit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Frankirungsmarke (3 Fr.) gratis verandt durch **Trangolt Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und viele andere Buchhandlungen, sowie durch **M. F. B. Heyland** in Brake.

die gründliche Behandlung von ihnen

Höchst wichtig für Landwirthbe.!!

Um eine größt mögliche Ausnutzung der Kartoffel-Cultur, den wichtigsten Consum des Volkes, nach besten Kräften zu erzielen, ist es jetzt endlich nach jahrelangen Versuchen gelungen, durch eine für jeden Landwirth leicht ausführbare Methode, und zwar: **zweimal im Jahre auf demselben Acker Kartoffeln zu ernten** und bei jeder Ernte 100 Procent mehr Auszung, größere und mehrreihere Kartoffeln zu erhalten, wobei eine Mißernte nie vorkommt. Die Kartoffeln können unter Bäumen, sogar im Walde angepflanzt werden, und ist bei dieser Methode nur die halbe Arbeitskraft als bei der bisherigen nöthig.

Dieses höchst wichtige und ausführliche Werk, betitelt: **„Der Deconomie-Rath“**, ist soeben in der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung erschienen und ist gegen Postzahlung oder Nachnahme von **5 Mark** zu beziehen; als einen Beweis der Wahrheit des Gesagten legt die Verlagsbuchhandlung einen Garantie-Schein bei und zahlt einem jeden die 5 Mark zurück, wenn oben Gesagtes nicht auf Wahrheit beruht. **„Der Deconomie-Rath“** ist nur allein von der **Landwirthschaftlichen Verlagsbuchhandlung, Berlin, Schönhauser Allee 1.0,** zu beziehen.

800 Mark garantirt!!

Dr. Hartung's rühmlichst bekanntes **Mund- und Zahnwasser**, à Flacon 60 S., sicheres Mittel, Zahnschmerz und üblen Mundgeruch **sofort und dauernd** zu beseitigen. Mit obiger Summe für Echtheit garantirt. In Brake **allein echt** zu haben bei **P. L. Janssen, Breitestraße.**

Reismehl.

Nährwerth garantirt nach den von den landwirthschaftlichen chemischen Versuchs Stationen zu Oldenburg, Kiel, Hildesheim veröffentlichten Bedingungen etc.

Preise, Analysen, Garantie-Bedingungen etc. stehen auf Wunsch franco zu Diensten.

Durch diese Garantieleistung wird die vielfach ausgesprochene Besorgnis wegen ungleichmässigen Gehaltes, sowie auch fremder schädlicher Beimischungen vollständig beseitigt.

Daselbe eignet sich ausser für Rindvieh, Pferde, Schweine etc. ebenfalls vorzüglich zum Mästen von Geflügel und ist dasselbe wohl das billigste Futtermittel.

Bremen. **R. C. Rickmers.**

Wiesfelder Wäsche-Fabrik.

Leinen-Ausstauer-Geschäft von **H. Raabe junr.,** Brake, Breitestraße.

Nur gut sitzende Wäsche. Gute durable Waare. Billigste, aber feste Preise. **Alle Waaren sind tollfrei!**

Die Oberstabsarzt Dr. Müller'sche **Miraculo-Injection** heilt gefahrlos in drei Tagen jeden Ausfluss der Harnröhre. Selbst in den obersten Fällen.

Depositar: **Karl Kreiskubum, Braunschweig.**

Declarationscheine, per Buch 75 S. **Gehalts-Quittungen für Zollbeamte** empfiehlt **W. Aufruth's Buchdruckerei.**

Bettmässen u. sonst. Wasen. In den schlimmsten Fällen heile brieflich unter Garantie ohne Verusföhrung. Procepi u. Zeugnisse gratis. **F. S. Bauer, Specialist, Wertheim a. M.**